

Bon Jiona Karsten.

In einer südlichen Provinz Ungarns, nicht weit vom Ufer der Donau, liegt ein Dorf mit slavischen Einwohnern.

Blühendes Leben und schleichender Tod gehen hier Hand in Hand; kein Wunder, daß die Melancholie, die von Natur im Slaven liegt, sich hier noch ausgeprägter zeigt.

Dieses schaurige Lied hat eine todtestraunige Melodie, welche die Slaven in jeder Stimmung singen, allein oder zu Zweien, wenn sie bei Sonnenuntergang vor ihren Thüren stehen.

Es war im Sommer, eine drückende Hitze hatte den Tage über auf Feldern und Sämpfen gelagert, jetzt brach der Abend herein.

Eine alte Frau trat aus einem der besser gehaltenen Häuser auf ein junges, bildschönes Mädchen zu, das ausgestreckt auf einer Bank vor dem Hause lag.

Die Sonne hatte schon fast den Horizont erreicht und warf ihre feurigen Strahlen über die endlosen Ebenen.

Das junge Mädchen schritt sinnend dahin. Wie kam es, daß die Großmutter gar nicht an die Gefahren dachte, denen ihre Enkelin da in den Sämpfen ausgesetzt war?

Es hatte sie schon oft geärgert, wenn sie die anderen Bauern sich allerlei unheimliches, böses Zeug über die Großmutter zuraunen hörte, sie war ja immer gut und freundlich, und doch — doch — zuweilen mißtraute sie ihr.

Wöchentlich fühlte sie einen leichten Schlag auf der Schulter, sie wandte sich erkümmert um und sah in die Gluthungen eines etwa fünfspannwanzigjährigen Busches.

„Hab' ich Dich endlich ertrappt, Jana! Siehst Du Dir ein Stelldichein mit dem Hungerleider, dem Hannes? Ich werde ihn ermorde, wenn ich ihn treffe.“

es Dich an? Weil Du reich bist und schwarze Haare hast? Hahaha! Da-mit rannst sie der Richtung zu.

Er umfaßte das Mädchen, hielt es an beiden Armen und sah ihm fest in die Augen. „Jana, verzeih, mein Herz geht mit mir durch, wie so oft! Ich will Hannes nichts Böses thun, er kann ja nichts dafür, daß er Dich liebt, man muß Dich ja lieben, Du süßes, süßes Mädchen, mein Alles! Mein Reichthum bist Du, nicht etwa die armseligen paar Gulden, die ich von meinem Vater erbe.“

Jana blickte ihm mit weit geöffneten Augen an, dann, einer Eingebung folgend, schlüßerte sie: „Mirtu!“ und dann ganz nahe an seinem Ohr, „heirathe mich! Mir graut vor der Großmutter!“

Erstarrt blickte er sie an. „Thut sie Dir etwas zu leid, schlägt sie Dich, mißhandelt sie Dich?“ Die Worte stürzten förmlich von seinen Lippen.

„Nein, aber, aber man munkelt so manches über sie, Einige sagen sogar, sie wäre eine böse Hexe.“ Mirtus Augen erweiterten sich: „Eine Hexe? Du mußt fort von ihr, und gleich morgen soll die Hochzeit sein.“

Jana stellte sich auf die Fußspitzen und berührte mit ihren Lippen die seinen. Er war wie erstarrt von selbigem Erschrecken, es was das erste Mal, daß seine Jana, sein Glück, sein Leben, ihm eine Liebeslösung zu Theil werden ließ, freiwillig, ohne daß er sie durch seine Leidenschaft erst gezwungen, sich tödten zu lassen.

Sie zog ihn, noch immer lächelnd, in die Höhe und sagte: „Mirtu, nicht so wild! Du reißest mich ja um!“ Nun erwachte er aus seinem Traumel. „Ja, Du hast Recht, Jana, fetter wir vernünftig und gehen heim, zu viel Glück macht mich wahnsinnig!“

Es war dunkel geworden, und es wäre ein gefährlicher Weg für die Beiden gewesen, hätten sie nicht jeden Schritt getannt. Sie erreichten bald das Dorf und trennten sich vor dem Hause Janas mit einem heißen Abschiedskuß und einem freundlichen Nicken ihrerseits.

Sie trat in das Zimmer, wo sie mit Großmutter bewohnte. Diese war beschäftigt, getrocknete Heilkräuter in Säckchen zu sortiren, und sah auch nicht auf, bis Jana ihr guten Abend wünschte.

„Bist Du da, mein Goldlämmchen? Hast mir die Kräuter gebracht?“ fragte sie nun lebhafte.

Jana nahm es schweigend hin. Die Woche verging unter emsiger Arbeit und eifrigen Vorbereitungen im Hause des alten Bauern. Janas Großmutter hatte die Eröffnung wegen der so bald bevorstehenden Hochzeit mit einem Jammergeheul aufgenommen.

Am Abend desselben Tages wurde sie wieder zu den Sämpfen geschickt. Auf dem Wege begegnete ihr der blinde Schwabenmännchen mit den treuberechtigten, blauen Augen und hat sie, mitgehen zu dürfen. Sie nicht zertreut, und es dauerte eine geraume Weile, bis Hannes es wagte, das Wort an sie zu richten.

Verblüfft starrte Hannes sie an. Hatte denn das Mädchen einen Kieselstein statt des Herzens, daß es auch jetzt die alltäglichen Dinge dachte, wo zwei Männer es liebten, die für dasselbe ihr Leben hingegessen hätten?

Sie hatten den Weidenhain erreicht, und Jana machte sich sogleich an das Suden. Hannes half ihr dabei und beobachtete inzwischen öfters ihre anmuthigen, leichten Bewegungen.

„Doch nun ruh' seine Geduld, und sie fest am Arme wachend, hielt er sie zurück. „Jana, Du machst mich rasend! Willst Du Fleisch und Blut wie die anderen Mädchen, oder bist Du aus Stein?“

„Wie vom Blitz getroffen, ließ Hannes ihren Arm los und rannte dann, die Hände vor dem Gesicht, in anderer Richtung davon.“

„Für Hannes und Mirtu blieb sie ein Räthsel!“ Der Tag der Hochzeit kam heran. Die Dorfbedienten strömten der Kirche zu in bunten, reinen Gewändern, und das schöne Brautpaar zu sehen; auch Hannes war da.

„Nach der Trauung wurde sie von den Bäuerinnen und Bauern umringt, und Jeder erhielt, nach der Landesitte, einen flüchtigen Kuß.“

„Nach ein Jahr war vergangen. Jana hatte ihrem Gatten eine Tochter geschenkt, die ihr Glück, und war die allgerne geachtete Gattin des reichsten Bauern.“

„Ein Jahr war vergangen. Jana hatte ihrem Gatten eine Tochter geschenkt, die ihr Glück, und war die allgerne geachtete Gattin des reichsten Bauern.“

entlang. Endlich mußte Mirtu selbst mitgehen und gab nach. Unterdessen kam eine Bäuerin zu Janas Großmutter und bat händeringend um eine Arznei für ihren todfranken Mann.

„Die Alte wußte auch wirklich Rath, sie hieß die Bäuerin warten und eilte, so schnell sie konnte, dem Hause Janas zu. Diese war allein in der Küche und bereitete das Nachtmahl.“

„Wunderlich, die Küche war leer, das Abendbrod stand noch unfertig auf dem Herd, auch im Wohnzimmer war keine Menschenseele, und aus dem Schlafzimmer tönte das lächelnde Schreien seiner kleinen Tochter.“

„Wo ist die Bäuerin?“ fragte Mirtu betremelt. „Die ist vor zehn Minuten zu den Sämpfen gegangen.“

„Seine Jana, es war ja nicht möglich, es konnte nicht sein! Solchen Jammer konnte Gott nicht über einen Menschen kommen lassen!“

„Wie ein Raubvogel stieß Mirtu auf den Knaben zu: „Wer ist dort, sag's schnell, um Gottes Willen! Ist die Jana tod?“

„Mirtu sank neben ihr nieder, und Beide wurden von den erschütterten Bauern zurückgetrieben.“

„In der Schänke,“ erwiderte er mit erschütterter Stimme.

„Rein Wort kam mehr über die Lippen Mirtus noch der Anderen.“

„Die Alte richtete sich mühsam auf, und sprach: „Was war das, hat nicht eben die Alte gesagt, sie habe sie in den Tod gejagt?“

„Ja,“ stöhnte sie, „ich, ich böse alte Hexe, ich bin schuld, daß Dein Weib todt hier liegt!“

„Er ließ ihr nicht lange Zeit zum Nachgrübeln, sondern ergabte ihr unter Schlägen seinen Arzowohn, und welcher Verzweiflung er verfallen war.“

„Am dritten Tage wurden zwei Töbte zur Ruhe bestattet, das junge Weib und der franke Mann, der von ihr Hilfe erwartet hatte.“

„Die telegraphische Photographie, die kürzlich von dem in St. Paul, Minnesota, lebenden deutschen Goldarbeiter Ernst Hummel entdekt und vom New York Herald schon für die Wiebergabe photographischer Bildnisse nutzbar gemacht wurde.“

„Im Dezember vorigen Jahres ist östlich vom Todten Meere in Madaba, der alten berühmten Hauptstadt der Moabiter, ein Hund gemacht worden.“

„Im Dezember vorigen Jahres ist östlich vom Todten Meere in Madaba, der alten berühmten Hauptstadt der Moabiter, ein Hund gemacht worden.“

„Im Dezember vorigen Jahres ist östlich vom Todten Meere in Madaba, der alten berühmten Hauptstadt der Moabiter, ein Hund gemacht worden.“

„Im Dezember vorigen Jahres ist östlich vom Todten Meere in Madaba, der alten berühmten Hauptstadt der Moabiter, ein Hund gemacht worden.“

„Im Dezember vorigen Jahres ist östlich vom Todten Meere in Madaba, der alten berühmten Hauptstadt der Moabiter, ein Hund gemacht worden.“

„Im Dezember vorigen Jahres ist östlich vom Todten Meere in Madaba, der alten berühmten Hauptstadt der Moabiter, ein Hund gemacht worden.“

wo eingetragen, wie auf modernen Karten, sondern es wird angegeben und mit natürlichen Farben dargestellt Gestalt, Größe und Flanz jeder dazugehörenden Stadt, ferner wie viel Dörfern oder Thore sie hat, ob diese nach Osten oder Westen liegen, was für bedeutende Gebäude sie besitzt, wie der alte Name und der damals übliche Name lauten, wo Gebirge und wo Hügel, wo Wälder und wo Quellen und Thermen, welche und wo Seen, Rachen und Schiffe, ja sogar wo Palmen und Bananen sich finden.

„Unter der Leitung von Fräulein Hedwig von Broder besteht in Dresden seit Jahren ein Sonntags-Verein für Fabrik-Arbeiterinnen.“

„Unter der Leitung von Fräulein Hedwig von Broder besteht in Dresden seit Jahren ein Sonntags-Verein für Fabrik-Arbeiterinnen.“

„Unter der Leitung von Fräulein Hedwig von Broder besteht in Dresden seit Jahren ein Sonntags-Verein für Fabrik-Arbeiterinnen.“

„Unter der Leitung von Fräulein Hedwig von Broder besteht in Dresden seit Jahren ein Sonntags-Verein für Fabrik-Arbeiterinnen.“

„Unter der Leitung von Fräulein Hedwig von Broder besteht in Dresden seit Jahren ein Sonntags-Verein für Fabrik-Arbeiterinnen.“

„Unter der Leitung von Fräulein Hedwig von Broder besteht in Dresden seit Jahren ein Sonntags-Verein für Fabrik-Arbeiterinnen.“

„Unter der Leitung von Fräulein Hedwig von Broder besteht in Dresden seit Jahren ein Sonntags-Verein für Fabrik-Arbeiterinnen.“

„Unter der Leitung von Fräulein Hedwig von Broder besteht in Dresden seit Jahren ein Sonntags-Verein für Fabrik-Arbeiterinnen.“

„Unter der Leitung von Fräulein Hedwig von Broder besteht in Dresden seit Jahren ein Sonntags-Verein für Fabrik-Arbeiterinnen.“